

Eifler Schäfer ziehen übers Land ins Ahrtal

Tamara Retterath

Mein Vater, Ernst Retterath, Jahrgang 1940, erinnert sich an seine Kindheitserlebnisse. Die Geschichte wird aus seiner Sicht erzählt:

In früheren Jahren, zu meiner Kindheit, war es gang und gäbe, dass es einige Menschen gab, die über die Eifel zogen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Im Herbst kamen Schäfer aus der Hocheifel und wanderten mit ihrer Herde zur Winterweide ins Ahrtal. (Im Frühjahr ging es dann in umgekehrter Richtung zurück.) Hier gab es viele Wiesenflächen an den Ufern des Flüsschens Ahr, die eher schneefrei waren oder wo zumindest nicht so viel Schnee lag wie in den Eifelhöhen. Früher fielen die Wiesen noch flach zum Fluss hin ab, so dass ein Beweiden möglich war.

Auf ihrem Weg von und zur Winterweide waren die Schäfer stets zu zweit. Einer ging vorne vor der Herde, während der andere gemeinsam mit seinen Hunden darauf achtete, dass hinten kein Tier verloren ging. Die Schäfer übernachteten typischerweise in einem vom Esel gezogenen „Stiefelskarren“, einer Einachskarre, die auf der jeweiligen Weide abgestellt wurde. Doch auf ihrem Weg von und zur Winterweide hatten sie den „Stiefelskarren“ nicht dabei und suchten sich deshalb abends in den jeweiligen Orten eine warme Schlafstätte. Mit ihren Hunden waren die zwei Hirten regelmäßig zwei Mal im Jahr in meinem Elternhaus zu Gast. Ihre Schafherde ließen die Schäfer für die jeweilige Nacht im Pferch in einem Wiesental und aßen ihr Abendbrot im Kreise unserer Familie und übernachteten auch bei uns.

„Die gute Arbeit muss belohnt werden“

Dabei kann ich mich an eine Begebenheit noch gut erinnern. Es war nach dem Krieg. Obwohl ich als Bauernkind genug zu essen bekam, auch Wurst und Fleisch in normalem Maße, lief mir doch schon alleine beim An-



Ein vertrautes Bild in der Eifel: Schäfer und ihre Tiere, hier auch zur Freude von Kindern

blick das Wasser im Mund zusammen. Einer der zwei Schafhirten saß bei uns am Küchentisch, vor sich einen Ring Fleischwurst, die er in Stücke schnitt. Abwechselnd warf er den beiden, jeweils rechts und links neben ihm sitzenden Hunden, die Fleischwursthappen ins Maul, die diese aufschnappten und fraßen, bis der gesamte Fleischwurststring von den Tieren verspeist war. Ich war zwar von unserem Landwirtschaftshaushalt gewöhnt, dass Mensch und Tier gut genährt wurden, aber dass die Hunde der Schäfer das Beste vom Besten und pur zu fressen bekamen, hat mich doch gewundert.

Mit staunenden großen Augen schaute ich kleines Kind der Fütterung zu. Dabei bemerkte der Hirte wohl, dass ich etwas sehnsüchtig auf die Fleischwurst geschaut hatte und erklärte: „Die Hütehunde müssen etwas Gutes zu fressen bekommen. Sie haben auch einen schweren Stand, die Schafe immer zusammenzuhalten, wenn wir unterwegs sind. Die gute Arbeit muss belohnt werden.“